

Zauberformel und Wolldecken

Sechs Kunstschaffende der Vereinigung «Outside Inside – International Artists» stellen am Wochenende im Alten Stadthaus neue Werke aus. «Heimat» lautet ihr Thema, man darf hingucken, nachdenken und auch schmunzeln.

CHRISTINA PEEGE

Ganz schön bunt geht es in Winterthur und Umgebung inzwischen zu und her, und das in jeder Hinsicht. In der Stadt und ihrem Umland leben und arbeiten Kunstschaffende aus aller Welt. Sie haben ihren Lebensmittelpunkt hierherverlegt, der Liebe zu einem Partner wegen (meistens) oder aus anderen Gründen. Was sie aus ihrer Heimat an künstlerischem «Erbe» mitgebracht haben, ihre Sicht auf die Schweiz und auf Winterthur, bereichert die örtliche Kunstszene. Zehn von diesen Künstlern haben sich zu einer Gruppe unter dem Namen «Outside Inside – International Artists» zusammengefunden. Seit einem Jahr treffen sich die Gruppenmitglieder und stellen in wechselnder Formation in Winterthur, aber auch in Zürich aus.

Am kommenden Wochenende findet zum zweiten Mal eine Ausstellung im Alten Stadthaus statt. Beteiligt sind diesmal sechs Kunstschaffende: Mike Albrow (GB), Michelle Bird (USA), Ricardo Flores Saldaña (Mexiko), Christiane Ghilardi (D), Denise Travailleur (Mauritius/CH) und Jono Brown (GB).

Für die diesjährige Werkpräsentation musste ein neues Konzept her: «Wir wollten keine bereits bestehenden Werke aus dem Atelier ausstellen, sondern neue Arbeiten mit einem gemeinsamen Thema schaffen», erklärt Brown an der Medienorientierung in Birds Atelier. Und was treibt Kunstschaffende «mit Migrationshintergrund» thematisch so um? Genau: die Frage nach der Heimat. «Wir haben uns gefragt, was uns Heimat bedeutet», so Brown, «sowohl die alte, wo wir herkommen, wie auch die neue, wo wir heute leben.»

Auf dem Strom des Lebens

Statt aber einsam im Atelier zu wachen, haben sich die sechs zu Künstler-Tandems formiert und intensiv diskutiert. Ist Heimat ein Ort, ein Mensch, ein Seelenzustand? Und sie haben viel gearbeitet. Die Malerin Bird etwa hat sich mit dem Maler Albrow zusammengetan und mit ihm ein grosses Gemälde geschaffen. Thema sind Schweizer Jugendliche an der Schwelle zum Erwachsenenalter, mit all ihren Lasten und liebenswerten Eigenschaften. Die Jugendlichen machen für die zwei ihre aktuelle Heimat aus, es sind Kinder ihrer Partner oder Nachbarn. «Es war gar nicht so einfach, sich nur vom



Sechs Künstler der Künstlervereinigung «Outside Inside» haben einen Blick auf unser Land geworfen. Die Zweiertteams: Jono Brown & Denise Travailleur, Christiane Ghilardi & Ricardo Flores Saldaña (vorn), Mike Albrow & Michelle Bird. Bild: Heinz Diener

Bild leiten zu lassen und dem andern keine fixen Vorstellungen vom fertigen Bild aufzudrängen», blicken beide zurück, kurz: Es sei «wirklich ein sehr intensiver Lernprozess gewesen».

Ghilardi und Flores Saldaña arbeiten installativ. Ghilardi hat für jeden Schweizer Kanton aus ihrem Lieblingswerkstoff – ausrangierte Schweizer Armeewolldecken – ein Kissen gemacht und alle mit charakteristischen Attributen versehen, beispielsweise das St. Galler Kissen mit Spitzen. Flores Saldaña hat aus einem alten Stützbalken eine an ein Schiff gemahnende Skulptur geschaffen. «Die Heimat tragen wir in uns drin», haben beide während ihrer gemeinsamen Arbeit herausgefunden. Nicht ihre Herkunftsländer seien für ihre Identität entscheidend. Sie seien «im Fluss des Lebens».

Der eigenartige Alltag

Travailleur und Brown, sie Fotografin, er Maler und Druckgrafiker, haben sich mit den Dingen auseinandergesetzt, die für Schweizer alltäglich, für Ausländer aber bemerkenswert sind. So eröffnen sie auch Schweizern eine neue Sicht auf ihr eigenes Land.

Sie haben sich für ihre Werke für ein strikt quadratisches Format entschieden: «Weil man in der Schweiz so streng und diszipliniert arbeitet», finden beide. Travailleur hat Bahnhöfe und Züge fotografiert, weil der öffentliche Verkehr für die Schweiz so typisch ist und perfekt funktioniert wie ein Schweizer Uhrwerk. «Die SBB sind doch der Kreislauf der Schweiz; stehen die Züge still, kollabiert das Land», witzelt Brown zur Arbeit seiner Kollegin. Auch die Altpapiersammlung hat sie fasziniert sowie die Velos, die hier sogar eigene Wege haben.

Brown hält mit einem Druck einer Scheiterbeige dagegen, die Scheiter auf den Zentimeter genau geschichtet. «Entweder man macht in der Schweiz etwas perfekt, oder man lässt es sein», so sein Kommentar. Begeistert ist er

von der Zauberformel, weil sie politische Ausschläge nach links wie nach rechts verhindere, auch ihr hat er ein Bild gewidmet, das die Weitsicht dieses politischen Konzepts zum Ausdruck bringt. Auch der aktuelle Bauboom fasziniert ihn. «Die Bauten sind hässlich, aber was in der Schweiz perfekt funktioniert, gilt als schön», hat er festgestellt. Ausgestellt werden ihre Drucke und Fotos im Alten Stadthaus auf Stühlen: «Wir sind hier sesshaft geworden», meinen beide, augenzwinkernd, die andern nicken zustimmend. Und was verbindet alle sechs miteinander? «Die Kunst», sagen sie sofort, die Freundschaft auch, und last but not least: «Winterthur.»

Vernissage: Freitag, 21. 1., ab 17 Uhr

Altes Stadthaus Winterthur. Mit Musik, Buffet und einer Einleitung von Christiane Ghilardi (um 18 Uhr). Sa und So, 22. 1. und 23. 1., 11–17 Uhr, mit Präsentationen der Künstler. **Genaueres Programm:**

www.outside-inside.ch

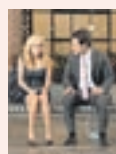
NEU IM KINO

Post-it für das Leben

Nicht nur dank Jack Nicholson hat James L. Brooks' Komödie «How Do You Know» (übersetzt: Woher weisst du, dass es Liebe ist?) etwas Tiefgang. Brooks (71), der für «Terms Of Endearment» und «As Good As It Gets» Oscars erhielt, macht es aber seinen beiden Hauptfiguren nicht leicht. Weil sie die 30 überschreitet, wird die Softball-Athletin Lisa (Reese Witherspoon) von ihrem neuen Teamtrainer abgesägt. George (Paul Rudd), der in der Firma seines Vaters (Jack Nicholson) arbeitet, wird wegen Bestechung angeklagt – worauf ihn nicht nur seine Freundin verlässt, sondern auch Gefängnis droht. Als Matty (Owen Wilson), den Lisa gerade als unkomplizierten Bettgenossen schätzen gelernt hat, sich in sie verliebt, zieht sie bei ihm ein. George bekommt inzwischen Unterstützung von einer Sekretärin, die ihm gerne Insider-Informationen über seines Vaters Firma gäbe, wenn sie denn reden dürfte. Wikileaks light. (br)

Woher weisst du, dass es Liebe ist?

Kiwi: ab Do, 14.30, 17.15, 20.15, Fr/Sa auch 23 Uhr (D)
Maxx: 20.15 Uhr, Fr/Sa auch 23 Uhr (D)



★★★★★

S.O.S.

Bisswunde im Rücken, ein Stromschlag, Genickbruch: Die Liste der unnatürlichen Todesfälle in «Devil», dem neuen Film von John Erick Dowdle, ist nicht endlich. So gross aber ist die Gefahr, in die sich der Mensch begibt, dessen Seele der Teufel möglicherweise will. Fünf solcher Kandidaten sind gefangen im Lift, dieser macht, was das Böse will, nämlich: Nichts geht da mehr nach Fahrplan. Manchmal geht auch das Licht aus, und da liegt gleich wieder einer der Passagiere tot da. «Devil» ist die Horrorvariation auf «Dann gabs keines mehr» – und die erste Folge der «Night Chronicles», die von relativ nicht natürlichen Vorkommnissen in Grossstädten (hier: Philadelphia) erzählen. Nichts für Menschen mit Platzangst. Ausserdem: Der Lift nach oben ist schon besetzt. (bu)

Devil

Kiwi: ab Do, 14.30, 20.30 Uhr, Fr/Sa auch 22.45 Uhr
Maxx: ab Do, 20.15 Uhr, Fr/Sa auch 23 Uhr



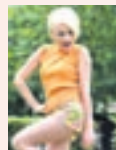
★★★★★

Zeit der Revolution

Man soll sich nicht täuschen lassen: «We Want Sex», der deutsche Übersetzungstitel von «Made In Dagenham», ist die Kurzversion von «We Want Sex Equality». Um Gleichberechtigung geht es auch im Film von Nigel Cole («Calendar Girl»), die Forderung lautet: gleicher Lohn für gleiche Arbeit! Grossbritannien, 1968. In den Ford-Werken von Dagenham werden die Frauen, die hier unter schwierigen Bedingungen arbeiten, lohnässig abgestuft – das Management will wieder mal bei den Schwächsten sparen. Nichts ist damit aber in diesem Fall, der auch richtig Geschichte gemacht hat. Die 187 Näherinnen nehmen die Kürzung nicht hin und treten geschlossen in den Streik, angeführt von einer couragierten Sally Hawkins. Eine Sozialkomödie mit menschlichem Gesicht. (bu)

We Want Sex

Kiwi: ab Do, 14.30, 17.30, 20.15 Uhr (ausser Di), So 10.30 Uhr (E, d/f)
Maxx: ab Do, 14.45, 17.45, 20.45, Fr/Sa auch 23.30 (D)



★★★★★



Die Fische im Naturmuseum sollen für einmal in Klängen schwimmen. Bild: wue

Sehen und Hören im Museum

Fische für einmal nicht stumm: Die Museumskonzerte laden zum Ausstellungsbesuch der besonderen Art ein.

HERBERT BÜTTIKER

In der Sonderausstellung des Naturmuseums, die den Fischen gewidmet ist, werden am kommenden Sonntag Augen und Ohren kurzgeschlossen. Im ersten von acht Museumskonzerten des Jahres 2011 wird dort das Wasser und seine Lebendigkeit auch akustisch Thema sein. Nein, nicht Handels «Wassermusik», nicht Schuberts «Forelle» und nicht Saint-Saëns' «Aquarium» werden plätschern – die literarisch-

musikalischen Matineen wollen dazu verführen, im besonderen Ambiente weniger bekannte und neue Klänge zu entdecken. Dazu bietet das reiche Winterthurer Ausstellungsprogramm die Inspiration. So geht es im Februar in die Sammlung «Am Römerholz» zu Camille Corot und zu Liedern und Klaviermusik aus Frankreich, im März ins Gewerbemuseum zu den «Bösen Dingen» und «schrägen» Arrangements zwischen U- und E-Musik oder im April ins Kunstmuseum zu Fausto Melotti und zur polyfonen Musik. Die Reihe schliesst im Juni in der Jubiläumsausstellung des Münzkabinetts – mit «gesammelten Kabinetttücken».

Die von Burkhard Kinzler von der Zürcher Hochschule der Künste

betreute Reihe bietet jungen Künstlern und Künstlerinnen, Studierenden der Hochschule und Schülern des Konservatoriums Winterthur ein Podium und wendet sich auch so gesehen ans neugierige Publikum. Am kommenden Sonntag spielen Mariella Buchmann (Klarinetten) und Nino Chokhonelidze (Klavier) Werke von Karl-Heinz Stockhausen, John Cage, Karel Goeyvaerts und Xavier Lefèvre. Zu ihren gewiss überraschungsreichen Wassermusiken werden Texte über Fische und ihr Element vorgetragen: alles zusammen eine Einladung, im Reich der Künste mitzuschwimmen.

Aquarien

Matinee im Naturmuseum Winterthur, Museumstrasse 52, Sonntag, 23. 1., 10.30 Uhr.